

Robert Jeffery

In Großbritannien auf anglikanischer Seite

Der Ausdruck «ökumenisches Experiment» wird seit der Konferenz für Glauben und Kirchenverfassung, die vom Britischen Rat der Kirchen 1964 zu Nottingham veranstaltet worden war, in einem besonderen Sinne gebraucht. Diese Konferenz hatte die Kirchen gebeten, «auf Ersuchen örtlicher Verbände oder in neuen Städten und Wohnquartieren ökumenische Experimentierzentren vorzusehen. In solchen Zentren sollten Experimente in gemeinsamer ökumenischer Seelsorge, in gemeinsamer Benutzung von Gebäuden und Einrichtungen und in der Förderung der Mission stattfinden» (Unity begins at Home [S. C. M. Press 1964] 79).

In den Jahren zuvor war es in Großbritannien zu einer starken Zunahme örtlicher Kirchenräte gekommen, wo Christen einander trafen und sich an gemeinsamen Aktionen wie öffentliche Zeugnisdienste, Jugendwerke und gemeinsame Kirchenzeiten beteiligten. Die Entschließung von Nottingham führte zu einer starken Entwicklung einer viel engeren Zusammenarbeit, die für gewöhnlich unter der Bezeichnung «Ökumenisches Experiment» läuft. Diese Zusammenarbeit besteht für gewöhnlich in der gemeinsamen Benutzung eines Gebäudes von seiten verschiedener Kirchen und ist oft mit irgendwelcher gemeinsamer Seelsorge verbunden. Eines der frühesten dieser Experimente wurde zu Blackbird Leys, einer Wohnsiedlung bei Oxford, in die Wege geleitet, wo eine anglikanische Kirche zugleich auch von den Freikirchen benutzt wird. Es sind das selbst zugleich ein anglikanischer Klerus und ein Klerus der freien Gemeinschaften vorhanden, wobei der Klerus der freien Gemeinschaften von den Methodisten, Presbyterianern, Baptisten, Kongregationisten und der Freundesgesellschaft in Oxford bezahlt und unterhalten wird und im Namen von ihnen allen tätig ist. Am gleichen Ort wie diese Kirche befindet sich eine römisch-katholische Kirche, und beide Kirchen grenzen unmittelbar an das Gemeindezentrum, durch das der Klerus den Bewohnern der Siedlung zu Diensten stehen und mit ihnen in Kontakt sein will. Der Gottesdienst besteht in

einem getrennten sakramentalen Kult, aber in einem gemeinsamen Abendgottesdienst. Dieses Modell breitet sich nun in ganz Großbritannien aus. Wie aus einer vor kurzem angestellten Erhebung (vgl. R. M. C. Jeffery, Areas of Ecumenical Experiment, B. C. C. 1968) hervorgeht, sind gegenwärtig ungefähr zweihundert solcher Zentren vorhanden oder in fortgeschrittener Planung begriffen. Viele von ihnen bestehen in neuen Siedlungen und Wohnvierteln.

Die Errichtung solcher «Zentren zu ökumenischen Experimenten» stellt vor schwierige Probleme. Es sind viele juristische Fragen vorhanden, die, wie man hofft, durch ein neues Gesetz, das dem Parlament vorgelegt wurde, gelöst werden können. Dieses Gesetz wird es ermöglichen, Kirchengebäude auf paritätischer Basis von zwei oder mehr Konfessionen gemeinsam benutzen zu lassen. Es bestehen auch schwerwiegende finanzielle Probleme, da der Lohnansatz für den Klerus in den verschiedenen Kirchen nicht gleich hoch ist, und auch der von den verschiedenen Konfessionen von den Ortskirchen verlangte Beitrag an den Unterhalt schwankt beträchtlich.

Der hauptsächlichste Spannungsfaktor bei solchen «ökumenischen Experimenten» ist zweifellos die Eucharistie. Wenn Kirchengemeinschaften miteinander leben und arbeiten, stellt sich bei ihnen oft das Verlangen ein, die Eucharistie gemeinsam zu feiern. In einigen Kirchen halten die verschiedenen Gemeinschaften weiterhin getrennte Eucharistiefiern; in andern Kirchen hat man auf verschiedenen Wegen das Problem zu überwinden gesucht. Einzelne wenige Kirchen sind zu einer Art paralleler Eucharistiefeyer übergegangen, wobei zwei Priesterschaften im gleichen Gottesdienst, unter Verwendung eines einzigen Rituals, die Eucharistie mit getrennten Elementen für ihre Leute feiern. Oder der Klerus verschiedener Konfessionen «kon-zelebriert» bei einer einzigen Eucharistiefeyer. Gegen beide Arten des Vorgehens lassen sich theologische Einwände erheben, aber sie ermöglichen es den verschiedenen Gemeinschaften, zu einer einzigen Eucharistiefeyer zusammenzukommen.

Solche Versuche zu gemeinsamem Vorgehen schließen für gewöhnlich die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen in sich, obwohl diese in dem Alter, worin sie zur vollen Mitgliedschaft zugelassen werden, für gewöhnlich konfessionsverschiedenen Unterricht erhalten.

Andere Formen der Zusammenarbeit bestehen in gemeinsamen Dienstleistungen an der Orts-

gemeinde (Altersfürsorge, Krankenbetreuung, Spitalbesuche usw.) und manchmal in der Veranstaltung von Bibelwochen. In einer solchen Bibelwoche vereinen sich Kirchen verschiedener Denominationen, um ein bestimmtes Thema aus der Heiligen Schrift gemeinsam auszulegen und zu studieren. Dies kann der gegenseitigen Vertiefung des Glaubens und dem gegenseitigen Verständnis sehr förderlich sein.

Im Gefolge der Konferenz von Nottingham hat der Britische Rat der Kirchen gemeinsam mit der Konferenz der britischen Missionsgesellschaften ein großes Studienprogramm lanciert: «The People Next Door» («Die Leute im Nachbarhaus»). Dieses war das größte Experiment ökumenischer Laienschulung, das je in Großbritannien unternommen worden ist, und es nahmen etwa 90000 Leute daran teil. Das Programm dauerte sechs Wochen. Während dieser Zeit kamen Christen aller Konfessionen in kleinen Gruppen in Häusern zusammen, um zu überlegen, wie sie dazu beitragen könnten, in der Ortschaft und in der ganzen Welt die von Gott erhaltene Sendung zu erfüllen. Die von diesen Gruppen gewonnenen Einsichten bieten eine nützliche Analyse der gegenwärtigen Lage

der Kirche in Großbritannien (vgl. C.K. Sansbury u. a., *Agenda for the Churches*, S. C. M. 1967). Das Programm zur Förderung ökumenischer Aktionen und Experimente wird sich noch auf lange hinaus auswirken. Wie diese Gruppen herausgefunden haben, läßt sich vieles erreichen, sofern nur der Wille dazu vorhanden ist. «Ökumenische Experimente» als gemeinsame Seelsorge und Mission könnten in Großbritannien zur Regel werden, wenn nur der Wille hierzu erstarkt. Eine Gruppe, die am «People Next Door»-Programm teilnahm, formulierte dies so: «Hier, wo lange Zeit die ökumenischen Beziehungen gut waren, wird es schwer, den nächsten Schritt zur Einheit zu unternehmen, denn diesmal müssen wir bereit sein, etwas von unserer Unabhängigkeit aufzugeben.» Die Förderung dieser Bereitschaft ist heute die vorrangigste ökumenische Aufgabe in Großbritannien.

Übersetzt von Dr. August Berz

ROBERT JEFFERY

geboren am 30. April 1935, 1959 in der anglikanischen Kirche ordiniert. Seit 1968 ist er Sekretär der Abteilung «Faith and Order» des British Council of Churches.

John Coventry In Großbritannien auf katholischer Seite

Es ist unmöglich, über die ökumenische Entwicklung auf den britischen Inseln im allgemeinen zu berichten, da zu diesen vier Ländern und drei Hierarchien gehören, die alle in verschiedenem Tempo in Bewegung sind. In England ist der Hauptpartner des ökumenischen Dialogs die Kirche Englands, in Wales sind es die Freikirchen, in Schottland die Presbyterianische Kirche Schottlands. In Irland, wo die kirchlichen Verhältnisse ganz in die politischen Gegebenheiten hineinverwoben sind, liegt kein Grund vor, weshalb die Katholiken sich jemals an den *Britischen* Rat der Kirchen anschließen sollten, dem die andern irischen Kirchen angehören, oder weshalb diese andern Kirchen in einem irischen Rat der Kirchen unter den Katholiken aufgehen sollten. Was Irland betrifft, so ist zu sagen, daß trotz heldenhafter Anstrengungen kleiner

Gruppen das ökumenische Denken noch nicht die Bischöfe, Priester und Gläubigen auf katholischer Seite erfaßt hat. In Schottland ist zwar eine ansehnliche ökumenische Bewegung im Gang, doch hat sie im allgemeinen bei den Christen weniger Anklang gefunden als in England und Wales, so daß sich die folgenden Bemerkungen auf diese beiden Länder beschränken werden.

Infolge der unter der Hierarchie herrschenden Tendenz, eher Weisungen von oben abzuwarten, als eigene Initiativen zu unternehmen oder zu gestatten, hatte die ökumenische Bewegung einen langsamen Start, breitet sich nun aber auf katholischer Seite rasch aus. Auch abgesehen von der Vielschichtigkeit des Anglikanismus selbst liegen komplexe und vielgestaltige kirchliche Verhältnisse vor, handelt es sich doch um ein Land, in dem eine ganze Anzahl protestantischer Gemeinschaften, inbegriffen die Quäker und die Heilsarmee, ihren Ursprung hatten und mit verschiedenen sozialen und territorialen Verhältnissen verquickt sind. Eine solche Flexibilität ist der Bewegung förderlich, die sich stets in irgendeiner Richtung entwickeln kann und nicht ohne weiteres einen toten Punkt, eine «ökumenische Müdigkeit» erreicht.

Die Briten sind ein empirisches Volk. Sie sind